

Wie oft werden derzeit Text und Ritus der heiligen Messe als unzeitgemäß und museal gescholten und an ihrer Statt neue und neuzeitliche Formen gefordert und allzu kühn gestaltet! Lohnt es sich noch, das Vorhandene zu erklären, zu verteidigen, zu begründen? Soll man nicht mutig neu bauen?

Die Volksmeßbücher und liturgischen Handbücher aller Art sind den Weg geschichtlicher Aufhellung und Durchdringung gegangen. Geschichtliches Wissen und geschichtliche Methoden werden heute so abgelehnt, daß man mit ihrer Hilfe etwas verderben könnte. Doch beobachtet man, vor allem im Gespräch mit jungen Menschen, wie gut und rasch sich die Riten der heiligen Messe aus schlichten menschlichen Verhaltensweisen und Erscheinungsformen des alltäglichen Lebens ableiten lassen. Der Ritus ist ja nicht vom Himmel gefallen. Ebenso wenig ist er in heiligen Hainen und in magischen Zauberküchen erdacht worden. Vielmehr stammt er aus dem religiösen Brauch der Familie, aus dem Verlauf einer Versammlung, aus der Kultur eines festlichen Mahles, die durch die Hineinnahme in die kultische Versammlung der Gottesfamilie zum Gottesdienst erhoben werden. Man müßte also zu seinem Verständnis eine phänomenologische Erhellung vorziehen.

Die Phänomenologie allein kann nicht genügen, denn sie beantwortet die religiöse Frage noch nicht. Darum muß sie ergänzt werden durch die Schau der Heiligen Schriften. Wir müssen die Bücher des Alten und Neuen Testaments befragen. Sie verraten sehr oft, welche religiösen Gedanken hinter diesem oder jenem Text und Ritus der Liturgie stehen. Nur so wird die Horizontale der menschlichen Bedingtheiten zur Vertikale der theologischen Aussage erhoben.

Wir möchten uns an dieser Stelle bemühen, der Katechese und Predigt und der persönlichen Erfassung zu dienen. Eine phänomenologische Aufschlüsselung soll die moderne Lieblingsfrage nach dem „Sitz im Leben“ beantworten, die skripturistische den Sitz im religiösen Leben angeben. — Die hier und später ausgewählten Kapitel stammen aus den Vorarbeiten für einen Gesamtkommentar zur heiligen Messe.

## 1. Der Weihrauch

Der neugestaltete Ordo Missae scheint selber ein schlechtes Gewissen gegenüber dem Gebrauch des Weihrauchs zu haben. Nach dem Altarkuß *kann* die Beräucherung des Altares vorgenommen werden — *pro opportunitate* —, wo es *tunlich* erscheint! Sogleich möchte der Moderne den ganzen Passus durchstreichen: Hierzulande und heute ist der Weihrauch immer untunlich, sicherlich in einer Gemeinde junger Christen.

Doch dann begegnen uns die modernsten Kinder der Moderne, die Hippies und Beatles: Sie tragen brennende Räucherstäbchen vor sich her. Mit den Rauschgiften ließen sie sich vom Orient auch den Duft der Räucherwerke kommen. Diese große Mode gehört zu ihrer „Romantik“ und „Mystik“. Vielleicht steckt ein Rest Hygiene dahinter: Wenn man sich schon nicht zu waschen liebt, dann soll wenigstens der Räucherstab besseren Geruch vermitteln! War nicht ähnlich das Zeitalter der Perücken und Zöpfe, des Puders und der Badefeindlichkeit vor hundert und zweihundert Jahren der Ursprung von 4711 und Eau de Cologne und Lavendel? Die Freude an Duftstoffen blieb bis auf den heutigen Tag. Wieviele Sorten Raumspray und Raumdesinfizierer und Rauchvertilger mag es wohl geben —, wieviele Sorten Desodorierer und Parfüms! Die modernen Wohnungen mit ihren engen Räumen, die modernen Menschenansammlungen in den Verkehrsmitteln und anderswo, die hygienische Empfindsamkeit fordern das alles heraus. Man sage nicht zu früh, Weihrauch sei museal; er ist eine alte Form des allermodischsten Raumspray.



Unsere Frage ist noch nicht beantwortet. Warum kann der Weihrauch einen Platz im Gottesdienst haben? Fragt nicht gerade seine urmenschliche und alltägliche Phänomenologie, wie fremd er dort ist? Aber der Ritus will sich, bevor und indem er Gott dient und anspricht, zunächst einmal an den Menschen oder an die Gemeinde wenden und ihr in der Sprache des Zeichens eine Predigt halten, um zu diesem oder jenem inneren Verhalten gegenüber Gott zu mahnen.

Eigentlich kann jedes Zeremoniell nicht anders gemeint sein. Man sieht es am Beispiel des Altarkusses: Wir können nicht durch den äußeren Vorgang des Altarkusses unsere Liebe zu Gott betätigen. Der körperhafte und zeremonielle Vorgang will vielmehr den inneren Menschen aufwecken, sich geistigerweise Gott zu weihen.

So auch der Weihrauch. Er ruft den Menschen an: Schaff ein gutes Klima im Raume, laß Frische und Freudigkeit, Rücksicht und Liebe die Gemeinschaft durchwehen! Das ist nur möglich, wenn echte, lautere, klare und wahrhaftige Gesinnung herrschen. So wird der Weihrauch zu einem Bußakt, zu einer Läuterung des Herzens, zu einer Gesundung und Hygiene des Menschen. Dadurch gestalten wir einen geistigen Raum, der für Gott bereitet ist. So hieße denn die Gleichung: Weihrauch = gutes Raumklima = geläuterte Gesinnung = Bereitschaft für den Herrn!

Ist solche Gedankenfracht nicht so schwer, daß sie fast zum Gedankensport wird? Müßte sich nicht der Gottesdienst spontaner, unbeschwerter, unreflektierter gestalten? Da kommt uns die *Heilige Schrift* zu Hilfe.

Das Neue Testament *beginnt* mit einem Weihrauchopfer. Während Zacharias im Heiligsten des Tempels turnusgemäß das Rauchopfer darbringt, kündigt ihm Gabriel die Botschaft von der bevorstehenden Ankunft des Vorläufers, vom Anbruch der messianischen Zeit und von der Nähe des Erlösers. Wer noch schauen und betrachten, nicht nur „fernsehen“ kann, dem wird der Weihrauchgruß am Beginn der Messe zur Ikone: Der Herr kommt! Denn er erinnert sich daran, daß einmal über den Wölklein des Weihrauchs die erste Botschaft von der Ankunft des Messias klang.

Das Neue Testament *endet* mit dem Weihrauchopfer. Die vierundzwanzig Ältesten bringen, wie es die Gesichter der Apokalypse schauen, in ihren goldenen Schalen dem, der auf dem Thron sitzt, Weihrauch dar. Der geheimnisvolle Engel legt Weihrauch auf den goldenen Altar vor das Antlitz Gottes. Die Geheime Offenbarung kann sich die Liturgie des Himmels und die Wiederkunft des Herrn nicht ohne Weihrauch vorstellen. — So gehört er auch in die Feier der heiligen Messe, denn hier wird die Wiederkunft des Herrn bereitet. Hier wird die Parusie ausgerufen. Hier kommt der Himmel auf die Erde: „... bis du kommst in Herrlichkeit!“

„Und das Haus wurde von Wohlgeruch erfüllt“, als der Herr in Bethanien gesalbt wird „auf sein Begräbnis hin“. Als man ihn vom Kreuze abnimmt und in das Grab des Joseph von Arimathäa bringt, werden hundert Pfund Salböl verwendet. Dem Geschändeten und Gekreuzigten wird ein königliches Begräbnis bereitet. Die Verherrlichung beginnt. So wird der kostbare Duft des Weihrauches im Hause Gottes zur Ikone der Ankunft, der Wiederkunft, des Todes und der Verherrlichung Jesu Christi. Er sagt uns, was hier in der Messe geschieht.

*Wird fortgesetzt*